

# MESSIAEN – ein Musikvermittlungsprojekt mit extrem unterschiedlichen Zielgruppen



▲ In der Waldorfschule

ANNE BISCHOF

An der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover ist die Durchführung eines pädagogischen Projektes Teil des Master- Abschlusses. Außer der Vorgabe, dass dieses Projekt künstlerisch- pädagogisch motiviert sein und außerhalb der Hochschule stattfinden muss, gibt es kaum Einschränkungen. Für uns, zwei Masterstudentinnen (Hauptfächer Klavier und Flöte) im letzten Semester, war diese Fülle an Möglichkeiten Fluch und Segen zugleich. Musikvermittlung, das war die erste Idee. Aber für wen und wie? Überlegungen, Musik mit Comics zu verbinden, die „Undine“- Sonate von Reinecke im Schwimmbad zu spielen etc. folgten. Nach vielen verrückten Ideen entschieden wir uns für ein Musikvermittlungsprojekt, das die Musik des 20. Jahrhunderts zum Inhalt haben sollte: „Neue Musik erfahrbar machen- ein Projekt für verschiedene Generationen“ war der Titel.

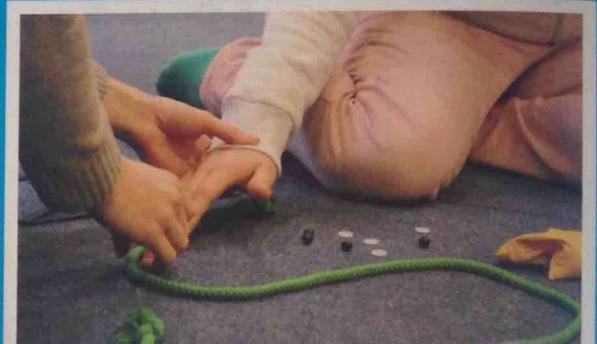
Um diese Musik Menschen mit möglichst unterschiedlichen Voraussetzungen und in unterschiedlichen Lebenssituationen zugänglich zu machen, entschieden wir uns für drei Institutionen: die Freie Waldorfschule Hannover, die Seniorenresidenz „Dominic“ und die Heinrich-Stötzner-Förderschule für Geistige Entwicklung.

Stellvertretend für die Epoche wählten wir „Le merle noir“ von Olivier Messiaen als ein für unsere Besetzung zentrales Werk des 20. Jahrhunderts.

## Moderne klassische Musik für Senioren, Waldorfschüler und Förderschüler? Aber wie?

Wir wollten auf keinen Fall „nur“ über die Musik sprechen oder sie analysieren. Die Musik sollte „erfahrbar“ gemacht und körperlich empfunden werden. Dies wollten wir mit den Elementen der Bewegung, der grafischen Notation, der Improvisation und deren Verbindungen erreichen. Wir stellten fest, dass „Le merle noir“ sich entgegen dem ersten Höreindruck doch sehr für unsere Idee der Musikvermittlung eignet, da das Stück zum einen klar in Abschnitte unterteilbar ist und zum anderen die Vogelthematik viele Ansätze zur kreativen Auseinandersetzung mit der Musik bietet. In jeder Institution gaben wir vier Workshops, bei denen wir die Beschäftigung mit den genannten Bereichen individuell an die Bedürfnisse und Möglichkeiten der TeilnehmerInnen anpassten. Zum Abschluss der Workshop-Einheit präsentierten wir eine neue, gemeinsam entwickelte Version von „Le merle noir“, wobei die Musik Messiaens durch die TeilnehmerInnen mit Klängen, Bewegungen oder Improvisation erweitert wurde.

Im Januar dieses Jahres begannen wir mit unserer ersten Workshop- Reihe in der Waldorfschule. Die vierte Klasse bestand aus 33 (!) Kindern, was für uns Instrumentalpädagogen doch eine ungewohnte Gruppengröße darstellte.



▲ In der Förderschule



Soviel Energie und Bewegungsdrang! Doch trotz Unruhe und Lärmpegel (vor allem bei der Arbeit mit Instrumenten) war das Interesse der Kinder sehr groß. So verbrachte zum Beispiel ein Schüler die Stunde lieber auf dem Stuhl stehend statt sitzend, um bloß den Überblick zu behalten.

Für uns war sofort klar, dass wir die Kinder aktiv mit einbinden und die Phasen der „trockenen Informationen“ möglichst kurz halten sollten.

Wir teilten die Klasse, so dass die eine Hälfte Bewegungen zu der Musik entwickelte, während die andere Hälfte sich mit Stimmungs-Improvisationen auf Elementarinstrumenten beschäftigte. Verschiedene Aktions- und Reaktionsspiele brachten die beiden Gruppen im Anschluss wieder zusammen und erhöhten nochmal den Spaßfaktor. In der abschließenden Präsentation vor einer Parallelklasse wurden einzelne Musikabschnitte des Messiaenschen Werkes jeweils einer Bewegungs- und einer Instrumentengruppen zugeordnet. Zu den beiden Flötenkadzen entwickelten die Kinder direkt während der Aufführung eine graphische Notation auf großen Pappen, wodurch die Musik für alle sichtbar wurde.

Was uns im Nachhinein klar wurde: die Kinder können schon unheimlich viel und haben eine intuitive Herangehensweise, die wir mit unseren Erklärungen eher ausbremsen - also lieber weniger erklären, mehr ausprobieren!



In der Förderschule



Im Seniorenresidenz



Parallel zu den Workshops in der Waldorfschule besuchten wir bereits die Seniorenresidenz „Domicil“, wo wir die Workshops für eine Gruppe von ca. 12 musikinteressierten Senioren und Seniorinnen im Alter von 80-96 gestalteten. Der Gegensatz zwischen den quirligen, energiegeladenen WaldorfschülerInnen und den ruhigen, zurückhaltenden Senioren und Seniorinnen hätte extremer kaum sein können. Nicht disziplinieren zu müssen, sondern eher die TeilnehmerInnen zum Ausprobieren zu ermuntern schien hier unsere primäre Aufgabe zu sein. Ein einschneidendes Erlebnis für die Senioren und Seniorinnen war die Vorstellung der graphischen Notation. So ließen wir zum Beispiel von den TeilnehmerInnen graphische Notationen zu der Musik Messiaens anfertigen, die wir dann in einem nächsten Schritt auf Wunsch mit unseren Instrumenten improvisatorisch vertonten. Die Tatsache, durch diese Graphiken auf einmal zu Komponisten geworden zu sein, erstaunte doch viele TeilnehmerInnen.

Auch hier wurden wir bei der abschließenden Aufführung „unsere Version“ des Werkes von den Senioren und Seniorinnen durch verschiedene Gesten und Instrumentalimprovisationen, die zuvor zu den einzelnen Musikabschnitten entwickelt wurden, begleitet.

Die Workshops in einer 9. Klasse der Förderschule für geistige Entwicklung bedeu-

teten für uns beide völliges Neuland. Auf Anraten unserer Projektbetreuerin Meike Hübner entschieden wir uns, die taktilkünsthetische Wahrnehmungen in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen. So wurden beispielsweise die SchülerInnen in einem ersten Schritt dazu aufgefordert, typische Bewegungen der Amsel wie picken, hüpfen etc. zunächst auf der eigenen Hand und anschließend auf der des Nachbarn darzustellen. Diese Bewegungen wurden stimmlich begleitet und schufen dann den Übergang zur graphischen Notation. Mit Hilfe von verschiedenen Materialien wie Seilen, Knöpfen, Holzstäbchen etc. entstanden dreidimensionale Graphiken, die anschließend auf selbstgebastelten Instrumenten vertont wurden. Besonderen Spaß machte es den Kindern, uns zu dirigieren – durch das Zeigen auf eine bestimmte Graphik (natürlich mit Dirigentenstab) konnten sie unsere Messiaen-inspirierte Improvisation im Charakter verändern und deren Länge bestimmen.

In der abschließenden Präsentation gelang es, den ersten Teil des Werkes durch Bewegungen zu unterstützen. Im zweiten Teil musizierten die SchülerInnen gemeinsam mit uns auf ihren selbst gestalteten Instrumenten.

Was die Arbeit an der Förderschule für meine Begriffe stark von den anderen beiden Institutionen unterschied, war vor allem das Gefühl von „Zeit haben“. Ein

Punkt, dessen Tragweite mir erst im Nachhinein auffiel, denn sowohl in der Waldorfschule als auch in der Seniorenresidenz waren unsere Zeitfenster durch Pausenläuten oder Anschlusstermine eindeutig begrenzt. In der Förderschule hingegen waren die starren Zeitstrukturen aufgehoben, was für uns und auch besonders für die SchülerInnen ein entspanntes Arbeiten möglich machte.

Nach allen drei Workshop-Einheiten, die, obwohl ihnen allen das gleiche Werk zugrunde lag, so unterschiedlich waren, sind wir uns einig, dass das Projekt für uns eine besondere Erfahrung war. Mit so vielen so unterschiedlichen Personen ins Gespräch zu kommen und gemeinsame Ideen zu dieser Musik zu entwickeln war äußerst spannend! Das direkte Interesse aller beteiligten Gruppen und die Offenheit gegenüber dieser für viele TeilnehmerInnen zunächst fremden Musik hat uns in unserer Annahme bestärkt, dass durch eine entsprechende Einführung ein tief reichendes Verständnis für die Musik des 20. Jahrhunderts entwickelt werden kann – egal in welchem Alter und mit welchen Voraussetzungen!

Für weitere Informationen kontaktieren Sie: [anne\\_bischof@gmx.de](mailto:anne_bischof@gmx.de)

